

# Siebenbürger Wochenblatt.

Mit allergnädigster Bewilligung.

N<sup>ro</sup>. 14.

Kronstadt, den 16. Februar.

1843.

## Oesterreichische Staaten.

### Siebenbürgen.

© Hermannstadt, 11. Februar 1843. Nach Verfluß eines ganzen Jahres, — weil in dieser Zeit verhindert durch den jetzt zu Ende gegangenen Landtag — ist die löbl. sächsische Rations-Universität von Sr. Hochwohlgeboren dem Herrn Gubernialrath und Comes der Sachsen, Johann Wachsmann, auf den 1. März d. J. zusammenberufen worden. Nicht nur weil sich unterdessen die currenten Geschäfte ungewöhnlich gehäuft haben, sondern weil auch in Fragen von allgemeiner Wichtigkeit, wie in der Angelegenheit der bekannten walachischen Klageschrift der beiden Bischöfe gegen Bedrückungen der Sachsen und die Correspondenz der sächsischen Kreisbehörden mit dem hochlöbl. k. Landesgubernium betreffend, Schritte der Abwehr und der Sicherung zu thun sind, wird die diesmalige Universitäts-Versammlung eine seltene werden.

Wenn es wahr ist, daß der Patriot sich der, während des letzten Landtages erwachten allgemeineren Theilnahme an unseren Gemeinangelegenheiten und der ungehindertern, lebendigeren mündlichen und schriftlichen Besprechung derselben freuen darf und solches Erwachen als von Nutzen preisen kann, so ist es nicht nur der Wunsch der Wohlgesinnung: daß dem diesmaligen Conflur und allen folgenden, von Seiten des Publicums und der Tagespresse die nämliche Aufmerksamkeit und Theilnahme geschenkt und denselben die Schranken geöffnet werden mögen.

**A**nmerkung. Es wäre gewiß höchst wünschenswerth, wenn alle sächsischen Kreise in die Instruction ihrer Deputirten, die zu diesem National-Conflur gesendet werden, die Verathung über eine würdige Feier des Secularfestes der Einwanderung unseres Volkes in der ganzen Nation aufnahmen.

Die Redaction.

© Hermannstadt, 9. Februar. Der Landtag wäre geschlossen. — Ob mit ihm auch die öffentlichen und Privat-Fehden beendet sind? — ob im Ganzen und Wesentlichen genommen, das Beste des Landes befördert? — ob den gehegten Erwartungen, und in wie weit — entsprochen wurde? — ob endlich das Resultat vierzehnmönatlicher Verathungen von Be-

lang sei und überhaupt Nutzen und Wohlfahrt nach sich ziehen wird? — — das sind Fragen, welche von dem Leser selbst am gründlichsten, von den verschiedenen Nationen Siebenbürgens aber, gewiß auch verschiedenartig beantwortet werden können. —

Unsere öffentlichen Organe, die deutschen, ungarischen und walachischen Zeitungen haben sich in dieser Beziehung hinreichend ausgesprochen, bekämpft und wenn nicht erschöpft, dennoch ziemlich dasjenige unverbohlen gesagt, was sie und respective ihre Stammesgenossen denken, fühlen und wünschen. Freilich war nicht immer Klarheit, nicht immer Gelassenheit, häufig aber nicht Politik genug zur Essenz der vielen polemischen Artikel gemacht worden. Dies mag aber Niemanden sonderlich beirret haben. Jede Nation weiß und wir prudentes ac circumspicere errathen die Gedanken der andern, wenn auch noch so verführerisch süße Worte der Freundschaft, Offenheit und Billigkeit gepredigt werden. Uebrigens wird ja die große Lehrmeisterin »die Zeit« genugsam darthun: ob Manches ein Hirngespinnst — und wie man beliebte zu sagen, — ungegründete Besorgniß war. — — Gewiß ist, daß derjenige sich schwer versündigt, welcher an den guten alten, — keiner Reform bedürftigen Rechten seines Volksstammes, am wenigsten aber an dem kostbarsten Kleinod desselben, — an seiner Rationalität eine Verstümmelung oder wohl gar eine moralische Vernichtung ohne tapferer Wehr sich gefallen läßt. Selbst der Schwache soll sich nicht unbedingt ergeben und in Fällen wo Gerechtigkeit seine Waffe ist, nur der Gewalt weichen. — —

Darum kann — wie viel auch zur Entschuldigung unserer sächsischen Deputirten vorgebracht werden mag, ihr Benehmen auf dem gewesenen Landtage nicht ganz gebilligt werden. — Qui tacet, consentire videtur, hat weiland mein Professor gesagt und ich frage, hat er gelogen? — Freilich entgegnet man häufig, daß unsere sächsischen Deputirten der ungarischen Sprache nicht mächtig genug wären, um Reden, Erwiderungen und Vorstellungen improvisiren zu können, und daß man ihnen den Gebrauch der lateinischen Sprache hartnäckig verweigere. Doch diese Excusationen können, sollen, und kategorisch ausgesprochen, dürfen nicht als geltend angenommen werden, weil erstens: in jedem



Kreise gewiß ein Individuum vorfindig sein wird, das bei sonstiger Befähigung, die vollkommene Kenntniß der ungarischen Sprache (ohne gerade ein lebendiges Lexicon zu sein und die vielen Neologismen inne zu haben, welche oft dem gebildetsten Magyaren fremd sind) besitzt, und die Interessen seiner Committenten mit dem, in Gottesnamen dann nicht ungarisch sprechenden Collegen — wenn nur derselbe von den Verhandlungen genau unterrichtet ist; — instruktionsmäßig vertreten kann; — und zweitens: es nur darauf ankommt, sich energisch und mit Würde auf seinem Plage zu behaupten. Denn wer soll dem sächsischen Deputirten den ihm verfassungsmäßig — von seinem Fürsten erst jüngst gestatteten Gebrauch der lateinischen Sprache streitig machen können? — — — Unstreitig müßten dann bei der Wahl von Landtagsabgeordneten manche Rücksichten auf gelassen und mehr auf die Befähigung zu einem Vertreter des Kreises, als auf Alter, Verwandtschaft, hohe Stellung, oder was bisher geschah, auf den Beamtenstand allein gesehen werden. Eben darum sollte es aber auch nicht erlaubt sein, daß der mit dem Vertrauen seiner Mitbürger beschenkte Deputirte, insbesondere wenn er Beamter ist und diesem Stande sich ganz gewidmet hat, vor Ablauf des Landtages aus puren Privatvortheilen heimkehre. — — Dies sind „*pia desideria*“, welche zum Theile in letzter Zeit häufig ausgesprochen wurden und die wahrlich für die Zukunft beachtet zu werden verdienen. —

Daß sich am jüngst gewesenen Landtage von allen sächsischen Deputirten nur die Unsrigen hervorthaten\*) und ihrer Mission entsprachen ist allbekannt und durch die Rednersammlung (Beszédtár) bewiesen. Diese Pflichterfüllung fand darum auch verdientermaßen Anerkennung hiedurch, daß nicht nur mehre Mitglieder des hiesigen Magistrats und der Communität unseren wackern Deputirten den Herrn Senator Simon Schreiber und Herrn Obernotär Wilhelm Conrad bei ihrer gestrigen Rückkunft von Klausenburg entgegenführten und sie herzlichst bewillkommten, sondern daß auch ein großes Gastmal (wie es heißt von 200 gedeckten) zu Ehren derselben am 13. d. M. im hiesigen Redoutensaaie gegeben wird, bei welcher Gelegenheit diesen patriotischen Männern, durch Ueberreichung zweier recht zierlich gearbeiteter Trinkschalen aus massivem Silber, der Dank aller Jener ausgesprochen werden wird, denen nicht allein die Nationalität und Privilegien der Sachsen, sondern überhaupt Recht und Billigkeit heilig ist. — — —

Klausenburg. (Schluß des Landtags.) Am 4. Febr. hat der Landtag aufgehört. An diesem Tage versammelten sich alle Mitglieder des gesetzgebenden

Körpers im Landtagssaale. Nach Verlesung und Bestätigung des Protocoll'es erschien auch das k. Gubernium, und der Gouverneur ernannte eine Deputation, die sich unter Anführung des Landes-Kanzlers zum k. Commissär begeben und Hochdenselben vom Zusammentritt der gesetzgebenden Versammlung verständigen sollte. Bei dieser Gelegenheit wurde den Ständen auch zur Wissenschaft gegeben, daß in Folge eines k. Rescriptes und in Folge eines darauf wiederholten Befehls der königliche Wille sei, daß der Landtag an diesem Tage aufhören sollte. Bei dieser Gelegenheit hätte der k. Commissär gewünscht, selbst und persönlich in der Versammlung erscheinen zu können, da aber seine Gesundheit durch die bisher ausgestandene Krankheit so sehr geschwächt sei, daß er durchaus nicht ausgehen könne; so ließ er die Stände ersuchen, um 12 Uhr in seinem Hause zu erscheinen, wo er sie aufnehmen und die Bestätigung des Landtags feierlichst vollziehen werde. Mit vieler Theilnahme vernahmten die Landesstände die Nachricht von der Krankheit des k. Commissärs, und nahmen die Einladung desselben an. Bei einem großen Zulauf des Volkes, bei Zusammentretung aller Zünfte, zwischen den Reihen des aufgestellten Militärs ging der Zug der Mitglieder des Landtags unter Anführung des Gouverneurs hinauf in den Saal des k. Commissärs, wo gleich darauf auch Hochderselbe vom Proto-medicus und seinen Kindern unterstützt, erschien und seinen Stuhl einnahm; worauf er der althergebrachten Gewohnheit gemäß in lateinischer Sprache die Bestätigung des Landtags ankündigte. Hierauf antwortete der Gouverneur im Namen der Landesstände. Nach dem Beschlusse dieser Antwort zog sich der k. Commissär in sein Cabinet zurück, wohin ihm gleich hierauf auch das Gubernium nachfolgte, um Abschied zu nehmen. Nachdem sich das Gubernium entfernt hatte, führte auch der Ständepresident die Landesstände zum k. Commissär, um auch ihren Abschied zu nehmen. Diese Erscheinung war nicht sowohl als eine gewöhnliche politische Förmlichkeit, sondern vielmehr als die Aeußerung eines wahren herzlichen Gefühls zu betrachten; besonders da der k. Commissär mit Rührung äußerte: er fühle, daß er von Tag zu Tag immer schwächer werde, und daß es ungewiß sei, ob es ihm je in seinem Leben vergönt sein werde, in der hochansehnlichen Versammlung der Landesstände noch einmal zu erscheinen. In zwischen wurde unter den Fenstern des Hauses das Volkslied angestimmt: »Gott erhalte unsern König etc. etc.« Hierauf gingen die Landesstände wieder zurück in ihren gewöhnlichen Versammlungs-saal, wo auch der Gouverneur erschien, und in einer förmlichen Rede von den Ständen Abschied nahm, in einer Rede von wahren und tiefem Gefühle, so daß die Herzen aller Mitglieder davon ergriffen wurden. Im Namen der Stände nahm einer von den Protonotären Alexander Donath, Abschied, und alle Mitglieder be-

\*) Haben sich tapfer gehalten, aber deshalb darf man die Verdienste die sich mehre andere von unsern Deputirten erworben nicht verkennen. D. R.



gleiteten den Gouverneur den Saal hinaus. Schließlich nahm der Ständepäsident noch einmal den Präsidentenstuhl ein und hielt eine Rede, in welcher er alle bisher auf dem Landtag verhandelten Gegenstände in einer kurzen Uebersicht zur Sprache brachte. Auch von ihm nahm der Protonotarius im Namen der Stände Abschied. Worauf alle aus dem Ständesaal auseinander gingen. Auch im eigenen Hause des Gouverneurs nahmen die Stände unter Anleitung ihres Präsidenten, um ihm ihre mit Liebe verbundene Hochachtung an Tag zu legen, noch einmal Abschied. Schließlich heurlaubten sie sich auch unter Anführung des Grafen Johann Remes, Obergespan des Oberalbaneser Comitats, nicht ohne große gegenseitige Rührung vom Präsidenten selbst. Am Abend dieses Tages war eine glänzende Versammlung und Abendunterhaltung der Landesstände im Hause des k. Commissärs.

Der k. Oberdreißigt-Amts-Gegenhändler Martin Hoffinger ist zum Hermannstädter k. Oberdreißiger ernannt worden.

Der k. Fiscal-Canzlist Franz Inze von K. Solymos ist zum Déesser k. Cameral-Fiscalen, der k. Fiscal-Canzlist Joseph Orbán zum provisorischen k. Cameralspan und der k. Thesaurariats-Practikant Gabriel Boros zum k. provisorischen gegenhandelnden Schreiber bei dem k. Déesser Fiscalate ernannt worden.

### Walachei.

\*\*\* Bukarest, den 8. Februar. In der Nacht vom 5. auf den 6. dies. M. traf endlich der Bestätigungs-Ferman der Statt gefundenen Fürstenwahl hier ein, und ward heute im Palais Sr. Durchlaucht im Beisein der Kaimakans und des Ministeriums verlesen, und dem Fürsten die Insignien Seiner Würde durch die Pforten-Commission überreicht. Den Inhalt des Fermans will ich Ihnen, sobald er in den hiesigen officiellen Blättern erschienen, mittheilen.

Der diesjährige Winter brachte uns noch keinen Schnee und das Thermometer zeigt seit längerer Zeit schon, und während der letzten überaus angenehmen, freundlichen Tage, beständig 8 bis 10 Grad Wärme, nach Reaumur. Die Bäume treiben Knospen unter den milden Strahlen der Sonne und auf den Feldern sprießt üppiges Gras. Das Vieh ist überall noch auf der Weide und die Pächter und Heuspeculanten stimmen klägliche Jeremiaden an. Den Berichten aus der Moldau zufolge, ist es dort derselbe Fall und sind da in vielen Ortschaften selbst die Brunnen durch anhaltende Dürre ausgetrocknet.

☞ Bukarest, den 25. Januar. Eingedenk des weltbekanntesten „Aurora musis amica“ ergreife ich — es ist 9 Uhr — denn wir derzeitige Carnevals-Männer haben eine andere Aurora, als weiland wir Donatisten-Helden hatten — ergreife ich also die Feder, um Ihnen, obgleich ich meinen Brief erst heute

Abend auf die Post gebe, jezo schon ball- und wonekrunken, die freudige Nachricht mitzutheilen, daß während wir heute Nacht im neu decorirten Rebouten-Saale des Herrn Romolo-Burelly, allen Mufen und Götinnen der alten und neuen, der Ober- und Unterwelt huldigten; jede andere Regung durch die frohe Mittheilung verschlungen wurde: »Der lang ersehnte Ferman der Pforte, zur Anerkennung und Installirung unseres neuen Fürsten G. Bibesco ist da, er ist so eben Sr. Excellenz dem Pforten-Commissär Sawfet-Effendi überbracht worden.«

Nun sehen uns noch eine Menge Ueberraschungen und Freuden bevor: die öffentliche Publication des Fermans, der feierliche Einzug, Salbung, Eidesleistung des neuen Herrschers u. s. w. und dann die ersten Handlungen der Nachtsvollkommenheit desselben, auf welche man insonders mit Spannung, aber auch mit vertrauensvoller Zuversicht entgegen sieht. Alles dieses soll binnen heute und 8 Tagen an uns vorüber gehen, und ich werde Ihnen getreuen Bericht darüber geben, wenn es mir bei der Fülle von Gegenständen nicht wie manchen Beobachtern unserer Zeit ergeht, die den Wald vor lauter Bäumen nicht sehen. So viel wir bis jezo wissen, wird der neue Fürst seinen Einzug (wenn Jupiter pluvius nicht ein Grobian ist) zu Pferde im alten Costüme der Hospodare aus dem 17. Jahrhunderte im weißsammetnen Mantel (doch leider ist bis jezt noch in Bukarest auch nicht Eine Elle weißer Sammet aufgetrieben worden) mit Keiber, Busch und Säbel halten, und sein Leibroß ebenfalls in diesem genre aufgepußt sein. Alle Eivilisten, welche bei den Ceremonien zugelassen sein wollen, so auch die Handwerks- u. c. c. Zünfte, müssen sich in europäische schwarze Kleidung uniformiren, und wie es heißt, hat bereits ein hiesiger Maler den Auftrag erhalten, die einzelnen Momente der Feier: Einzug, Salbung, Thronbesteigung, Huldigung u. s. w. in 6 Tableaux zu verewigen. Sie sehen daraus lieber Freund, daß es bei uns hier auch großartig zugehen kann, und daß die, übrigens nicht böse gemeinte Ironie einiger russischen Officiere, welche seiner Zeit unsere Hauptstadt mit dem Namen Klein-Petersburg beehrten, uns — dieser ewige Plural mag Ihnen beweisen, daß ich ein guter walachischer Patriot bin — fast verleiten könnte, die Ironie für wahres Lob und Ernst zu halten. Wie dem auch sei, wahr bleibt es immer, daß wir ein reiches Land bewohnen, und daß bei den bisher schon gewonnenen Fortschritten der Cultur und Wissenschaft es unter der väterlichen Fürsorge eines Mannes wie unser neue Fürst ist, gewiß eine sehr bedeutende Stufe des »Höchsten und Schönen« erreichen wird. Genug für heute, mein Geschäft ruft. Leben Sie wohl.

### Deutschland.

(Hannover.) Göttingen, 18. Jan. Großes Aufsehen macht in diesem Augenblicke eine polizeiliche



Untersuchung gegen einen sehr geachteten Professor der hiesigen Universität, weil derselbe sich von dem Gesänge der berühmten Sängerin Madame Fischer-Achten aus Braunschweig so hat hinreißen lassen, daß er sie nach beendigter Vorstellung im hiesigen Theater mit heraufgerufen hat. In Göttingen darf man Niemanden im Theater heraufrufen, aber die bekannte Bravour der Fischer-Achten hatte diesmal die Gemüther so in Bewegung gesetzt, daß das Gebot nicht beobachtet wurde, und die Polizei große Mühe hatte, den Enthusiasmus zu unterdrücken. Der Professor wurde denunciirt, mußte sich vor der Polizei stellen und schwören, daß er nicht gerufen habe! —

(Preußen.) Die Königsberger Zeitung meldet aus Elbing vom 14. Januar: »Wer noch darüber in Zweifel ist, ob das jetzige Gerichtsverfahren oder das öffentliche und mündliche den Vorzug verdient, der höre folgenden Criminalfall und frage dann sein Gewissen, ob das jetzige geheime Verfahren die Vorliebe verdient, die man noch hin und wider für dasselbe hegt. Ein hiesiger verarmter Bürger und Meister R. gerieth in Verdacht, bei einem Diebstahl auf einem Overtahne betheiligte zu sein. Er wurde in Folge dessen in erster Instanz wegen dringenden Verdachts zur Zuchthausstrafe auf 7 Monate verurtheilt. Nach ergangenem Erkenntniß legte derselbe Appellation ein, wurde aber zum Antreten der Strafe sogleich nach Graudenz ins Zuchthaus abgeführt. Hier hat er nun seine Strafe erduldet, und erst, nachdem er auf freien Füßen war, erfuhr er, daß er in zweiter Instanz vor dem Oberlandesgerichte in Marienwerder vorläufig von aller Strafe freigesprochen, da es an Beweisen fehlte. Die Sache ist von einem jetzt bereits pensionirten Oberlandesgerichtsrathe in Marienwerder bearbeitet und es ist aus Versehen unterlassen worden, dem R. das Erkenntniß nach Graudenz zur gehörigen Zeit zuzufertigen. — Den neuesten Nachrichten aus Berlin zufolge muß die Rheinische Zeitung mit dem ersten April d. J. aufhören zu erscheinen. Uebergriffe gegen die Censur, Aufreizungen gegen die bestehende Ordnung der Dinge sollen das Verbot zur Folge gehabt haben. Bis zum 1. April ist das genannte Blatt unter doppelter Censur gestellt. — Se. Majestät der König von Preußen haben in Betreff der Gründung der evangelisch-protestantischen Kirche nachstehende Cabinetordre an den Minister v. Eichhorn erlassen: »Ich habe gern Kenntniß genommen von dem Vorhaben der Gesellschaften zur Beförderung des Christenthums unter den Juden und der evangelischen Missionen unter den Heiden den 21. d. M., den Jahrestag der Gründung der evangelisch-protestantischen Kirche zu Jerusalem, mit Dankagung zu begehen. Die kirchenhistorische Wichtigkeit dieser Stiftung macht den Wunsch in mir rege, daß diese

Feier über die Gränzen der Missionsvereine hinaus auch in der Landeskirche begangen und dadurch von derselben ein Zeugniß von dem Bewußtsein ihrer Einheit mit der gesammten evangelisch-protestantischen Kirche abgelegt werde. Dieser Wunsch ist lebhaft bei Mir. Weit lebhafter aber ist noch der Wunsch, daß jene Feier nirgends aus Rücksicht auf Mich, sondern nur da begangen werde, wo die Geistlichen und die Gemeinden die hohe Bedeutung der genannten Stiftung für die Kirche der Reformation und insbesondere für die Zukunft des Orients gefaßt haben und wo die Nachrichten von ihrem Gedeihen eine christliche Theilnahme finden. Ich trage Ihnen auf, hiernach das Weitere zu veranlassen. Friedrich Wilhelm. — Am 23. Jan. ist der preuß. Major und bekannte Dichter Friedr. Heinr. Carl Baron de la Motte Fouque im 66. Lebensjahre mit Tode abgegangen.


### Türkei und Aegypten.

Die Drusen haben bei Saïda gegen die ottomanischen Truppen eine Niederlage erlitten, in Folge derer der Häuptling Schibli-Arian sich den türkischen Behörden unterworfen hat. Die übrigen Corps der Drusen zerstreuten sich hierauf und ihre vornehmsten Scheichs sind gegen Damascus hin gestochen. Die Ruhe war überall hergestellt.

Aus Alexandrien wird vom 6. Jan. gemeldet: Am 3. d. verstarb unerwartet der Ex-Capudan Pascha Ahmet-Fethi, der dem Vicekönig die große herrliche Flotte zugeführt hatte; einige behaupten, er sei vergiftet, andere, er sei vom Schlage gerührt worden. Ersteres ist wohl das wahrscheinlichere, da er längere Zeit einer gewissen Partei im Wege stand und Vergiftung in solchem Falle bei den Türken nur allzublicklich ist.

### Frankreich.

Paris, 27. Jan. Gestern Nachmittags legte der König zu Napoleons Grabmal bei den Invaliden den Grundstein. Gegen 200 Arbeiter, Zimmerleute, Tischler und Maurer, unter Leitung des Baumeisters Visconti waren mit den Vorbereitungen beschäftigt. Goldene und silberne Denkmünzen kommen in einem prächtigen Kästchen von Palisanderholz in das innere des Steins, welchen der König selbst versegelt. Das Publicum wird von nun an nicht mehr zum Besuch des kaiserlichen Sarges zugelassen.

 Zur Nachricht. Heute liegt der Zeitung bei: Das Inhaltsverzeichnis vom 2. Semester 1842 der Blätter für Geist 27. und ein Programm vom Verein für siebenbürgische Vaterlandskunde. — Satellit wird heute keiner ausgegeben. — In der Zeitung No. 13 Seite 76 haben wir einen argen Druckfehler begangen. In der 4. Zeile v. D. auf der ersten Spalte soll es heißen statt Kemény „Lemény.“ — Auch im Satelliten No. 5 auf der 20. Seite, 1. Spalte 21. Zeile v. D. lese man statt doch . . . Wanne „doch heilig bleibe uns der deutsche Name.“ In No. 4 auf der 16. Seite 2. Spalte 4. v. U. lese man in der Correspondenz aus Karlsburg statt Vancsova „Vadua.“